

einzelnen Betrieb vom Vater übernommenen Erfahrungsschatz gering zu achten. Bei dem Zwange aber, den Ertrag von Feld und Stall fast ruckartig zu heben, wird eine Aufgabe gestellt, die der einzelne nicht allein auf Grund der persönlichen Erfahrungen und der seiner Vorfahren leisten kann. Es gilt, die Erfahrungen aller übrigen Berufsgenossen und das Forschungsergebnis der landwirtschaftlichen Wissenschaft hinzuzufügen, und dazu kann der Mittler nur das Fachbuch sein. Ein führender Mann im Volksbüchereiwesen hat erst unlängst wieder festgestellt, daß das Landvolk in den langen Wintermonaten zu den eifrigsten und treuesten Lesern zählt, die die Volksbücherei sich nur wünschen kann. Und Volksbüchereien sind wichtig; nicht umsonst hat sie der Reichsbauernführer auf dem platten Lande mit besonderem Nachdruck gefördert! Am wichtigsten aber ist, daß sich an den Buchausleih der Buchbesitz anschließt. Mit Recht hat Staatsrat Hanns Johst mehrfach nach dem Bücherbord im Bauernhaus gerufen, und mit dem gleichen Recht wird den Siegern im Berufswettkampf eine Fachbücherei überreicht. Die-

sen Aufstieg zum Besitz einer eigenen Fachbücherei wird auch die Leipziger Fachbuchausstellung sicherlich weiter fördern.

Groß sind die Aufgaben in der Landwirtschaft, die durch die Erzeugungsschlacht und den Vierjahresplan gestellt werden. Groß sind aber auch die Schwierigkeiten, die dabei schon angesichts des Landarbeitermangels und der Überlastung der Landfrau zu überwinden sind. Da ist jeder Helfer willkommen, nicht zuletzt das Fachbuch, das als stummer Lehrmeister jeden einzelnen zur Mehrleistung führen kann. »Ein Volk kann aus der Asche des Vaterlandes wieder aufleben, wenn seine heiligen Bücher gerettet werden« (Jahn). Dem deutschen Volk ging dieses hochwertige Kulturgut nie verloren. Ihm war es möglich, diese Werte immer noch weiter zu vermehren. Zu einem Kulturkampf im besten Sinne des Wortes wird die kommende Reichsnährstandsausstellung erneut aufrufen. Dabei wird auch das Fachbuch Rufer in einem Ringen sein, dessen Ausgang mit der Nahrungsfreiheit über die Zukunft von Volk und Staat zum guten Teile mitentscheidet.

## Schutzgeist des Buches

Von Dr. Karl Robert Popp

»Ein Buch, das leben soll, muß seinen Schutzgeist haben«, sagt Hagedorn in seinen Lehrgedichten. Wir haben oft darauf hingewiesen, daß der Buchhändler zu einem der besten Schutzgeister unserer Bücher werden kann und haben ihn mit einem ehrlichen Mittler und Makler verglichen, der, zwischen Dichter und Leser stehend, beiden nach bestem Wissen und Gewissen gerecht zu werden versteht. Wir haben aber ebenso oft betont, daß diese Mittleraufgabe schwer, verantwortungsvoll und schön zugleich ist und waren uns nie darüber im Unklaren, daß der Buchhändler mit klingenden Worten und lobenden Hinweisen nicht viel anfangen kann. Er wird vielmehr oft fragen: »Mittler? Ja, gern! Aber wie soll das geschehen? Mutet man mir nicht viel zu viel zu? Kann ich denn die Voraussetzungen für eine solche Rolle erfüllen? Kann ich alle Bücher lesen, alle beurteilen?«

Solche und ähnliche Fragen haben ihre Berechtigung und tragen zugleich bereits einen Teil der Antwort in sich. Nämlich: Schon damit, daß man das Problem erkennt und seine Schwierigkeiten sieht, setzt man sich ja mit ihm auseinander, und jede Art der Auseinandersetzung ist auf alle Fälle der unbedingten Gleichgültigkeit vorzuziehen. Und wenn ich mich, im Bewußtsein erfüllter Pflicht, gegen eine vermeintliche Überfülle von Forderungen wehre, dann bin ich immer noch weitergekommen als einer, der solche Anforderungen überhaupt nicht sieht und dem sein Beruf außer der finanziellen keine Problematik in sich birgt. Auch Abwehr ist eine Art Anteilnahme!

Natürlich ist es unmöglich, daß der Buchhändler jede Neuerscheinung liest, und es wäre sogar gefährlich, wenn er, von seinem eigenen Urteil allein ausgehend, zum Kritiker würde. Schon hier zeigen sich Hilfslinien, die er nicht entbehren kann und die ihn auf Fachzeitschrift und Buchbesprechung hinweisen. Wenn wir aber von der Vermittlerrolle des Buchhändlers sprachen und damit einer Gemeinschaft *Leser - Buchhändler - Dichter* das Wort redeten, dann waren wir uns klar darüber, daß diese Gemeinschaft ein erstrebenswertes Ziel ist, das vorläufig noch in der Ferne liegt. Wir meinten nur, daß es unsere Aufgabe sei, darauf zuzumarschieren. Der Anfang wird schwer sein, und es gilt, allerlei Hindernisse beiseite zu räumen. Damit es aber zu einem Anfang komme, und wenn das Ziel nicht aus den Augen verloren werden soll, ist der gute Wille des einzelnen unerlässlich, ist auch der kleinste Versuch zur Besserung ein wertvoller Beitrag zur Erreichung des Gewollten.

Etwas kann jeder Buchhändler über das vielleicht gewohnte Maß hinaus tun! Die »großen Namen« sind einem jeden bekannt, ein jeder kann aber darüber hinaus in einer stillen Stunde das Werk eines Jungen und Unbekannten zur Hand nehmen und sich sein eigenes Urteil über ihn bilden. Die kri-

tische Brille wird er dabei nicht aufsetzen, denn er hat sich ja im Umgang mit Büchern längst die Wahrheit zu eigen gemacht, daß der Dichter, um mit Goethe zu sprechen, sich den unbefangenen Leser wünscht, den, »der mich, sich und die Welt vergift und in dem Buche nur lebt«. Das kann jeder! Der eine verfügt über mehr Gelegenheit und Geschick, dem Ziele zuzusteuern, als der andere, der gute Wille aber macht — wie gesagt — auch den kleinsten Beitrag wertvoll!

Schon: Anfang sein, guten Willen haben, heißt ja, den ersten Schritt auf das Ziel hin tun! Und dieser erste Schritt besteht heute darin, den Käufer und Leser langsam dahin zu erziehen, daß er in der Buchhandlung endlich einmal mehr sieht als nur einen Laden schlechthin. Er soll endlich einmal aus sich herausgehen und sich beraten lassen! Wenn er sagte: »Ich hätte den Wunsch, etwas von Reisen und Abenteuern zu lesen . . .« — welcher Buchhändler wäre dann nicht bereit, ihm zu raten, wer wüßte dann nicht eine ganze Anzahl guter Werke, die für diesen Leser geschrieben sind?! Dem Käufer sind ja die Hilfsmittel des Buchhändlers nicht zur Hand, und selbst, wenn er einen Katalog hat, fehlen ihm doch häufig Zeit oder Lust oder der rechte Blick für eine erfolgreiche Durchsicht. Also muß er fragen! Aber vorher — und hier stehen wir wieder vor dem ersten Schritt! — vorher will er es spüren, daß der Mann in der Buchhandlung auch wirklich bereit ist, ihm zu helfen! In Worten läßt sich das schwer ausdrücken, es gehört dazu die Atmosphäre des Vertrauens, sagen wir, das Fluidum, das von dem wahrhaft hilfsbereiten Buchhändler zum Leser geht und das ihm, wie man heute gottlob oft beobachten kann, die Scheu nimmt.

Ja, der Leser scheut sich vielfach, zu fragen, weil er eine heimliche Furcht in sich trägt, sich zu blamieren! Er fürchtet, der Buchhändler könne ihn mitleidig anschauen oder sich eines Lächelns nicht erwehren, wenn er etwas »Dummes« sagt oder fragt, und deshalb bestellt und kauft er drauflos, obwohl es ihm im Grunde oft lieber wäre, Rat und Urteil seines Gegenübers zu hören. Und solche Fälle werden sich um so mehr häufen, je stärker das Volk selber in allen seinen Schichtungen zu seinen Buchhändlern geht. Wer aber wünschte das nicht, und wer ist sich nicht darüber klar, daß eben damit das große Volk der Millionen Leser sich seinerseits auf dem Wege zu der erstrebten Gemeinschaft befindet?! Hier ist der Begegnungspunkt, von dem aus Leser und Buchhändler gemeinsam auf das Ziel zumarschieren, und von da an geht der Geist des Dichters mit ihnen.

Es gilt also, hier nicht aneinander vorbeizulaufen! Die Millionenmenge der Leser marschiert instinktmäßig richtig, aber gewissermaßen mit fragendem Blick. Ihr muß der Buchhändler entgegengehen und sagen: »Ja, ihr seid auf dem rechten Wege!